

Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

Hass und Fake News beim Lützeler Unglück

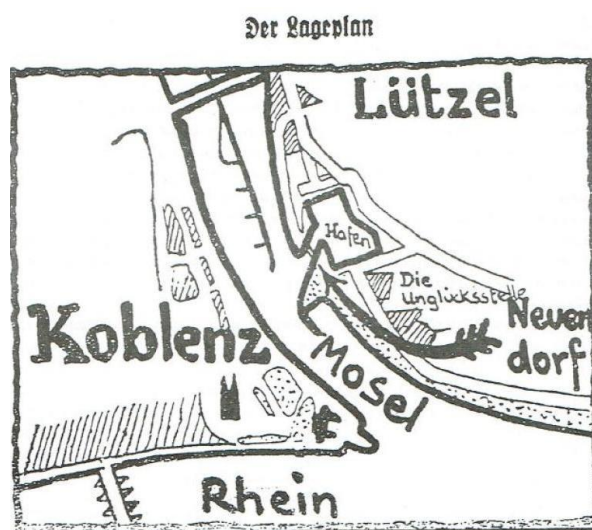
-von Joachim Hennig-

„Die Schuld an der Katastrophe. Schwere Vorwürfe gegen Polizeipräsident Dr. Biesten.“ – „Fort mit Dr. Biesten! Die Schuld des Polizeipräsidenten an der Lützeler Katastrophe.“ – „Wann wird Dr. Biesten dem Staatsanwalt übergeben? Immer weiteres Beweismaterial für die Schuld Dr. Biestens an der Katastrophe in Lützel. Wie lange noch ist Dr. Biesten Polizeipräsident?“

Diese Schlagzeilen aus der Zeitung könnten von heute stammen. Denn Lügen, Hass, Gewalt bis hin zu Morden sind gegenwärtig: zuletzt der Mord an dem Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke, dem Anschlag auf die Synagoge in Halle mit der Ermordung zweier Menschen, der Auslöschung von zehn Menschenleben in Hanau und jetzt die vielen Morddrohungen vor allem für Politiker wie die Linken-Chefin Janine Wissler und auch Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Im Vergleich dazu sind die Schlagzeilen nach dem Lützeler Unglück vor 90 Jahren, am 22. Juli 1930, noch vergleichsweise „moderat“.

Was war damals passiert? Am 22. Juli 1930 fand die Befreiungsfeier der

preußischen Staatsregierung in Koblenz statt. Anlass war die Räumung der 2. (Koblenzer) Zone durch die Franzosen zum 1. Dezember 1929. Schon im Vorfeld gab es einen handfesten Streit, sollte doch außer dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun auch Reichspräsident Paul von Hindenburg an der Feier teilnehmen. Der weigerte sich, bevor nicht das Verbot des „Stahlhelm“ aufgehoben wurde. Das hatte der preußische Innenminister verfügt, weil dieser militante Wehr- und Kampfverband der Rechten unerträglich geworden war. So hatte einer seiner Führer am „Sedanstag“ zur ersten deutschen Republik erklärt: „Wir hassen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Wesen und sein Wesen... Kampf dem System!“ Um die Befreiungsfeier zu retten, blieb Ministerpräsident Braun (SPD) nichts anderes übrig, als Reichspräsident Hindenburg zu liebe, der Ehrenmitglied im „Stahlhelm“ war, das Verbot aufzuheben. Das als Lokalkolorit noch zum Thema „Hindenburg – Ehrenbürger von Koblenz“. Die Feier war ein nationales Erlebnis in „vaterländischer Gesinnung“. Den Ausklang bildete ein Hö-



Die Stelle des Lützeler Unglücks. Das Foto rechts zeigt Polizeipräsident Dr. Ernst Biesten.

Fotos: Förderverein Mahnmal Koblenz

renfeuerwerk auf dem Ehrenbreitstein. Nach dessen Abschluss kam es zur größten zivilen Katastrophe in der Geschichte der Stadt. Die Menschenmassen, die gegenüber dem Deutschen Eck und gegenüber der Festung Ehrenbreitstein das Spektakel gesehen hatten und zurück in die Stadt strömten, benutzten als Abkürzung eine auf Schwimmern montierte Stegbrücke, die über der Einfahrt zum Lützeler Sicherheitshafen installiert war. Bei dieser Menschenmenge brach sie in sich zusammen und die Pontons kippten um, 38 Menschen starben. Die

vom preußischen Innenminister eingesetzte Untersuchungskommission stellte alsbald fest, dass die Überlastung der Brücke die Unfallursache war, ein Konstruktionsfehler wurde ebenso wie ein Verschulden der Polizei ausgeschlossen. Dessen ungeachtet erhob das Nazi-Blatt „Nationalblatt“ die genannten Vorwürfe gegen den Koblenzer Polizeipräsidenten Dr. Ernst Biesten. Der aus Niederlahnstein stammende Biesten war zuvor Beigeordneter von Koblenz gewesen und am 1. Dezember 1929 erster Polizeipräsident von Koblenz



geworden. Er war ein entschiedener Gegner der Nazis, hatte nach dem „Schwarzen Sonntag von Nastätten“ den Gauleiter Robert Ley und 68 randalierende SA-Leute im Koblenzer Gefängnis eingesperrt und nach den Sonnenwendfeiern 1930 bei der „Blutkirmes von Horchheim“ die Nazis in Schach gehalten. U. a. dadurch geriet Biesten in das Fadenkreuz der Nazis. Dass sie nach dem Lützeler Unglück nicht noch schärfer gegen ihn vorgegingen, lag an den vorgezogenen Reichstagswahlen am 14. September 1930, für die sie stillhal-

ten wollten. Deshalb drohte das Nationalblatt vom 29. Juli 1930 Biesten „nur“ an: „Sollte dieser Polizeipräsident im Westentschenformat am 14. September noch sein Ämtchen haben, (...) dann werden wir kurz und schmerzlich mit einem dergartigen System aufräumen.“ Das entsprach auch der neuen Parteistrategie. Nach dem missglückten Hitlerputsch am 9. November 1923 und dem großen Wahlerfolg am 14. September 1930 hatte Hitler seiner Partei einen „Legalitätskurs“ verordnet. Im Ulmer Reichswehrprozess,

in dem vier NS-Reichswehroffiziere wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt waren, leistete er nach einer zweistündigen Propagandarede am 25. September 1930 vor dem Reichsgericht folgenden „Legalitätseid“: „Unsere Bewegung hält Gewalt für überflüssig; sie hat Gewalt nicht nötig. Die Zeit wird kommen, in der die deutsche Nation unsere Ideen begreifen wird, und dann werden 35 Millionen Deutsche hinter mir stehen.(...) Wenn wir dann im Besitz der konstitutionellen Rechte sind, werden wir den Staat so formen, wie wir es für richtig halten. (...) Ich darf Ihnen versichern: Wenn die nationalsozialistische Bewegung in ihrem Kampfgeist siegt, dann wird ein nationalsozialistischer Staatsgerichtshof kommen, dann wird der November 1918 seine Sühne finden, dann werden auch Köpfe rollen.“ Gerade einmal 14 Tage an der Macht, setzten die Nazis am 14. Februar 1933 Dr. Ernst Biesten als Polizeipräsidenten ab – voller Häme und mit der weiteren Drohung: „Die Entfernung aus dem Amt allein ist aber nicht alles, was notwendig ist. Schon bald, schon bald wird ein deutsches Gericht zu urteilen haben!“ Dazu kam

es nicht. Die Nazis ließen Biesten aber keinen Fuß fassen und verweigerten seine Zulassung als Rechtsanwalt. Nach der Befreiung war Biesten ein Mann der ersten Stunde: Polizeipräsident für den Regierungsbezirk Koblenz, Vorsitzender der Bereinigungskommission für die Entnazifizierung, Chef der Rheinischen Verwaltungsschule in Cochem, zusammen mit Adolf Süsterhenn Vater der Landesverfassung, erster Präsident des Oberverwaltungsgerichts und des Verfassungsgerichtshofs Rheinland-Pfalz. Und vor allem: ein Demokrat in vier Epochen. Das offizielle Koblenz hat Dr. Ernst Biesten, der auf dem Hauptfriedhof beerdigt ist, vergessen. Dabei hätte es Koblenz und auch Lahnstein gut angestanden, diese Lichtgestalt in dunkler Zeit mit der Umbenennung der Fritz-Michel-Straßen in Ernst-Biesten-Straße zu ehren.

⇒ Wer mehr über Biesten erfahren will, dem sei die Biografie empfohlen: Joachim Hennig: Dr. Ernst Biesten (1884-1953). Demokrat in vier Epochen, 1996. Sie ist auch abrufbar und herunterladbar auf der Homepage des Fördervereins Mahnmal Koblenz: www.mahnmalkoblenz.de